

„Insektensterben bewegt uns“

Professorin Alexandra-Maria Klein empfiehlt bei einem Vortrag in Vogtsburg, die Bauern für den Naturschutz zu gewinnen

Von Cécile Buchholz

VOGTSBURG/KAISERSTUHL. Wie unterscheiden sich Wildbienen, Honigbienen, Wespen und Hummeln? Machen sich Wild- und Honigbienen Konkurrenz und inwiefern sind Bienen und andere bestäubende Insekten vom Insektensterben betroffen? Alle diese Fragen beantwortete die Professorin Alexandra-Maria Klein von der Universität Freiburg in einem umfassenden Vortrag, der vom Naturschutzbund (NABU) Kaiserstuhl organisiert wurde.

„Das Insektensterben bewegt uns“, stellte Andreas Galli, Vorsitzender des NABU Kaiserstuhl, fest. Er freute sich über die zahlreichen Gäste, die sich zu dem Vortrag im Gasthof Rössle in Altvogtsburg eingefunden hatten. Alexandra-Maria Klein, die als Professorin für Naturschutz und Landschaftsökologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unterrichtet, eröffnete ihr Referat mit interessanten Fakten zu Honig- und Wildbienen. Von 20 000 bis 25 000 Bienenarten weltweit kämen etwa 450 Arten in Baden-



Alexandra-Maria Klein informierte in Vogtsburg über Wild- und Honigbienen.

FOTO: BUCHHOLZ

Württemberg vor. Klein zeigte sich erstaunt, dass das aufmerksame Vogtsburger Publikum einige dieser Arten auf Anhieb bestimmen konnte.

Auch bei der Unterscheidung von Wespen und Bienen stieß die Referentin auf Vorwissen ihrer Zuhörer. Anhand einiger Bilder konnten Klein und ihr Publikum die Bienen aufgrund ihrer Behaarung von den Wespen, erkennbar an ihrer Taille, unterscheiden. Die Behaarung der Bienen sei dabei besonders effizient, da so die Pollen transportiert werden könnten, erklärte Klein weiter. Doch nicht nur in ihrem Aussehen unterscheiden sich Wespen von Bienen, sondern auch in ihrem Essverhalten. Denn während sich die meisten Bienen vegetarisch ernähren, sind Wespen Fleischesser.

Vegetarier und Fleischesser

Nach der Unterscheidung der Biene von anderen Insekten ging die Professorin auf das umfangreiche Sozialverhalten und die ebenso umfassenden Aufgaben der Bienen ein. Denn Drohnen, Königinnen und Arbeiterinnen haben alle ihren ganz bestimmten Platz im Sozialgefüge. Die Arbeiterinnen beispielsweise haben ihrem Alter entsprechend gleich mehrere verschiedene Aufgaben: Putzen der Zellen, Versorgung der Larven und der Königin, die Ausscheidung von Wachs, der Bau von Waben, das Verdeckeln der Brut, das Bewachen vor Feinden und zuletzt das Sammeln von Pollen, Propolis, Wasser und Nektar.

Gute Organisation

Weshalb diese gut organisierten Insekten seit einigen Jahren vom Insektensterben bedroht sind, gibt nicht nur den Biologen und dem Vogtsburger Publikum zu denken, sondern auch der Politik. Klein beleuchtete in diesem Zusammenhang die Gründe für das Insektensterben, verschiedene Studien dazu und die Reaktionen der Politik. „Landnutzungsveränderungen und Klimaveränderungen sind die Gründe für das Insektensterben“, sagte die Referentin und ging weiter auf den



Immer mehr Wildbienen sind in Gefahr.

FOTO: LUISE/PIXELIO.DE

Zielkonflikt zwischen Biodiversität und Produktivität ein. Ob und inwiefern Honig- und Wildbienen in Konkurrenz zueinander stehen war neben dem Insektensterben eines der Hauptthemen der Biologin. „Es kann zu Konkurrenz kommen, das muss es aber nicht“, erläuterte die Referentin. Bei einer großen Blühfläche könnten Honig- und Wildbienen nebeneinander bestehen, doch bei einer hohen Dichte an Honigbienen auf kleinen Blühflächen würden die Wildbienen verdrängt, so Klein. Darüber hinaus störten Wildbienen die Honigbienen, sie könnten sich aber auch gegenseitig positiv beeinflussen.

Gegenmaßnahmen

Was kann jeder Einzelne tun, um dem Insektensterben entgegenzuwirken? „Heimische Blumen auf dem Balkon sind eine schöne Maßnahme“, erklärte die Professorin und beleuchtete, warum Insektenhäuser nicht so effektiv seien. Wer sich dennoch ein Insektenhäuschen anschaffen möchte, dem gab die Biologin den Rat, Eigenkonstruktionen aus Schilf und Bambus zu verwenden, weil diese meistens besser angenommen würden als gekaufte

Bienenhäuser. Wichtige Ziele seien, mindestens zehn Prozent naturnahe Lebensräume in allen Landschaften zu schaffen, Landwirte zu unterstützen, die regional mit Diversität produzierten, Vielfalt im Dorf und in der Stadt zu fördern und das eigene Umweltbewusstsein stärker zu leben, zählte Klein auf.

Die Diskussion

Vor allem in der Diskussion nach dem Vortrag hinterfragten die Referentin und ihre Zuhörer das Handeln der Regierung. Dass Agrarsubventionen nach Hektargrößen bestimmt werden, sei nicht der richtige Weg – in diesem Punkt waren sich alle einig. Doch nur die Stimme bei den Wahlen abzugeben, werde nicht viel ändern, meinten einige Gäste. Jeder sollte selbst überlegen, wie er umweltbewusster handeln könne. Diese Meinung teilte auch die Expertin. Sie fügte hinzu, dass man vor allem die Landwirte für den Naturschutz gewinnen müsse.

▶ Weitere Infos gibt es auf der Homepage der Professur für Naturschutz und Landwirtschaftsökologie unter www-nature.uni-freiburg.de